

„In der Verkleidung bin ich frecher und witziger“

Privat hat er mit Highheels und Paillettenfummeln wenig am Hut. Doch in seiner Rolle als France Delon ist Frank Conrady weit über Franken hinaus bekannt. Auch auf hoher See macht der 67-jährige Travestiekünstler stets eine gute Figur.

Frank Conrady liebt das Spiel mit den Persönlichkeiten. Wenn er als Travestiekünstler unter dem Namen France Delon auf einem der Aida-Schiffe auftritt, mischt er sich anderntags gerne unter die Mitreisenden. Ohne Make-up, Perücke und Kostüm und daher meist unerkant unterhält er sich an der Bar mit den Urlaubern auch über das eigene Programm. Er schätzt die direkte Rückmeldung, wie die Show ankommt. „Ich kläre dann aber immer schnell auf, wer ich bin. Ich will ja niemanden vorführen“, sagt er.

Auch die meisten Nürnbergerinnen und Nürnberger würden Frank Conrady auf der Straße kaum erkennen. France Delon hingegen ist untrennbar mit der hiesigen Travestieszene verbunden. Seit vielen Jahrzehnten begeistert die Entertainerin in engen Glitzerroben, mit extremen Highheels und blonder Lockenmähne das Publikum des legendären „Paradies“-Cabarets in der Südstadt und verleiht als Moderatorin von Galaveranstaltungen Glamour, etwa zugunsten der Lebenshilfe oder der Delfinlagune des Tiergartens.

Der Entertainer trennt strikt zwischen Frank Conrady und France Delon: „Das eine ist meine Bühnenfigur, das andere bin ich als Mensch. Aber der Charakter ist derselbe.“

Er betont, dass er Travestiekünstler und kein Transvestit ist. „Privat in Frauenkleidern herumzulaufen, gibt mir nichts“, sagt er. Und dann gibt es noch die dritte Persönlichkeit: Als Karl-Heinz Henke ist er vor 67 Jahren in der Lüneburger Heide zur Welt gekommen. In der Kindheit in Köln entdeckte er früh die Begabung für Musik und Tanz: erst im Kinderkirchenchor, dann im Ballett und – in der Rheinmetropole fast ein Muss – im Karnevalsverein. So gab es neben dem bürgerlichen Leben als Möbel- und später Hotelkaufmann immer auch eine Bühnenexistenz. Und weil Karl-Heinz Henke so gar nicht zu einem Gogotänzer und Sänger passen wollte, legte er sich den Künstlernamen Frank Conrady zu.

Er schmiss den Job zugunsten eines Lebens in Clubs und Theatern, zuerst als Sänger und Tänzer, dann – zunächst aus Spaß und bald immer erfolgreicher – als weibliche Kunstfigur. „Schnell habe ich gemerkt, dass ich in der Verkleidung viel

frecher und witziger bin“, sagt er. So wurde aus Frank France und bekam mit Delon einen passenden französisch klingenden Nachnamen. 50 Jahre ist das jetzt her. Für Frank Conrady ist das Jubiläum, das er 2018 feiert, ein Geschenk: „Ich habe meine Berufung gefunden, Menschen zu unterhalten und Menschen glücklich zu machen.“ Wenn France Delon dem mit ihr älter gewordenen Publikum zurnft: „Da haben wir doch viel gemeinsam: Früher waren wir alle Blumenkinder, heute sind wir Trockensträuße“, dann erntet sie Lacher und Sympathie.

Spaß haben und einen schönen Abend verbringen sollen die Menschen, die eines seiner Programme besuchen. Und trotzdem flicht er auch immer wieder politische Themen ein. „Aber ich gehe nie unter die Gürtellinie“, sagt Conrady. Egal ob Mann oder Frau, hetero- oder homosexuell: „Das Wichtigste ist: Leben und leben lassen!“ Auch die Familie hat immer zu ihm gestanden. Die inzwischen verstorbene Mutter war häufig Gast in seinen Shows – stets in der ersten Reihe. Toleranz zeichnet auch den Zusammenhalt innerhalb der Travestieszene aus, die für den heute Alleinstehenden zur Familie wurde.

„Ich gehe nie unter die Gürtellinie“

Die Künstler kommen aus den verschiedensten Ländern, sprechen unterschiedliche Sprachen und unterscheiden sich stark in ihren Programmen. „Wir waren schon immer viel offener als die Gesellschaft“,

sagt Frank Conrady und fürchtet, dass sich das Klima derzeit wandelt: „Wir haben in Deutschland so viel Toleranz geschaffen und jetzt nehmen wir uns das wieder weg.“

Umso mehr freut es ihn, dass Travestieshows gerade einen neuen Zulauf erfahren. Vor allem Frauen seien neugierig und offen, ist seine Erfahrung. Wenn sie sich in der Show amüsiert haben, dann bringen sie das nächste Mal auch ihre Männer mit. Schwierig sieht es aber mit dem Nachwuchs aus. Künstler, die ein abendfüllendes Programm auf die Bühne bringen, gibt es laut Conrady in Deutschland nur noch eine Handvoll. Und auch die Cabarets und Theater schwinden. Das Nürnberger „Paradies“ hält tapfer dagegen. Neben dem „Pulverfass“ in Hamburg ist es als das zweitälteste noch existierende Travestietheater in Deutschland eine Institution. „Das Publikum ist in 40 Jahren mitgewachsen“, freut sich Frank Conrady.



Fehlt nur noch die Perücke: Dann hat sich Frank Conrady in France Delon verwandelt. Foto: Christine Dierenbach

Seit der Gründung im Jahr 1978 hat er auf der „Paradies“-Bühne gestanden. „Damals hätte niemand gedacht, dass sich das hier durchsetzt“, sagt er. Zwei Jahre zuvor war er das erste Mal in Nürnberg aufgetreten, damals noch im „Südquick“, das schon lange Geschichte ist. Seit 37 Jahren ist sein Wohnsitz in Nürnberg. „Erst wollte ich gar nicht hierher, aber dann habe ich mich in die Stadt und die Menschen verliebt“, erzählt er. Auch wenn er, dem die Herkunft aus Köln bis heute anzuhören ist, anfänglich große Probleme mit dem hiesigen Dialekt hatte. Als vor vielen Jahren eine ältere Dame fassungslos vor einem „Paradies“-Werbeplakat stehen blieb und zu ihrer Begleiterin sagte: „Allmächt, schau hie, a Zipflbritschn!“, hatte Frank Conrady keine Ahnung, was sie meinte.

Heute versteht er die Franken und ihren Zungenschlag und freut sich immer wieder, nach Tourneen zurück in seine Wohnung in der Altstadt zu kommen. Rund zwei Drittel des Jahres ist er unterwegs, überall im deutschen Sprachraum und auf den Schiffen der Aida-Flotte. Seit 25 Jahren gehört er zu den Stammkünstlern, die das Abendprogramm für die Reisenden gestalten. „Ich habe auf diese Weise bestimmt schon mehr als die halbe Welt gesehen“, schwärmt Conrady von diesen Engagements. Aber seine Heimatbühne ist und bleibt das „Paradies“. Dass die Franken verschlossen wären, wie ihnen oft nachgesagt wird, kann er

nicht bestätigen. Als bodenständig, aber auch offen für Neues empfindet er das Publikum.

Ohnehin könne man an verschiedenen Orten nie eine Show gleich abspulen. „Du musst immer wissen, wo du bist und wie du mit den Leuten umgehen musst“, sagt Frank Conrady. Man müsse auch damit leben, dass das Publikum nicht jeden Abend gleich enthusiastisch ist. Er gibt in der Show immer alles und hält sich dafür in der Freizeit mit ausgedehnten Spaziergängen fit. Rund zweieinhalb Stunden dauert ein Programm von France Delon. Alle Musiktitel – querbeet von Neil Diamond bis Tina Turner – sind live gesungen, die Moderationen stammen aus der Conradyschen Feder. Die Kunstfigur France Delon hat eine eigene Biografie als Barsängerin und sogar eine eigene Bühnentochter: Mit ihr, die sich Elke Winter nennt, tritt sie regelmäßig gemeinsam auf.

Ein Leben ohne Travestie kann sich Frank Conrady heute nicht mehr vorstellen. Wenn er noch einmal wählen könnte, würde er sich wieder für das Künstlerdasein entscheiden. „Ich konnte offen leben und so viel sehen“, sagt er. Ans Aufhören denkt er noch lange nicht: „Solange mich die Menschen sehen wollen und die Gesundheit mitspielt, mache ich weiter“, sagt Conrady.

Annamaria Böckel